



HOBBY Im Naumburger Luisenhaus trifft sich seit mehreren Jahren eine Gruppe schreibender Senioren. Sie verfassen

Gedichte und Prosatexte. Unter dem Titel „Gedächtnisfächer“ hat die Gruppe soeben ein eigenes Buch veröffentlicht.

Ein Traum

VON GISELA WINKLER

Noch einmal will ich träumen von der Vergangenheit. Ich sitze unter Bäumen und denke an jene Zeit.

Noch einmal deine Läppen spüren, den Atem, der mir so vertraut, sanft deine Hände auch berühren und streicheln deine Haut.

Noch einmal deiner Stimme lauschen, denn du bist nah bei mir. Und die Sätze neu zu beruchen, wieder glücklich sein mit dir.

Noch einmal deine Augen sehen, die stets voller Zärtlichkeit. Ein Stück des Weges mit dir gehen, Um zu erleben deine Heiterkeit.

Noch einmal will ich denken, du seiest jetzt mein Baum. Wirst Kraft und Liebe nun mir schenken und bist nicht nur ein Traum.

Herbst bei uns

VON DIETMAR EGER

Ein früher Nachmittag, wie zum Verlieben. Von schräger Sonne weich verzaubert die Natur. Mein Wohlbehagen ist zu Hause geblieben. Schade! Denn das ist eine Seelenkur!

Vom Nickelchen nach Zschepitz schauen, das Tal, so Rot in Gold geschnimmt, durchschlängelt von der Unstrut, blauen, herbstlichen Wehnut in die Sinne dringt.

Die Luft ist lau, die Farben weich, am Gras der Tau, die Ernte reich. So wandern sauge ich mir ein das Glücksgefühl, ein Mensch zu sein.

Ins Blattfarbwerk des Waldes tauchen, längs der Wiese hin zum Born. Im Kessel Nebelreste machen, bergab, der Nase nach, nach vorn.

Da macht sich die Erinnerung breit: Tucholskys „fünfte Jahreszeit.“

Kennt ihr nicht das Kirschenfest

VON WOLFGANG KUPLER

Kennt ihr nicht das Kirschenfest, so beginnt eine Zeile der letzten Strophe des Kirschenfestliedes, das 1832 ein Referendar am Naumburger Oberlandesgericht, Karl Seyferth, als Bänkelsängerlied anlässlich der 400sten Wiederkehr der sagenhaften Belagerung Naumburgs durch die Hussiten dichtete (die Kriegsniederschrift war statthaft geworden). Das Lied warnt die ehrsame Naumburger Bürger über dieses Lied sehr aufgebracht. Sie fassten es als eine Verhöhnung ihres geliebten Festes auf und veranlassten den Leiter Oberlandesgerichtes, Karl Seyferth aus Naumburg zu versetzen. Aber wie es so ist, das Lied wurde nach und nach zum Heimatlied der Naumburger.

Trommler und Pfeiferchor
Das Kirschenfest wird in alter Tradition auf der Naumburger Vogelwiese gefeiert. Es wurden auf diesem Platz viele Zelte aufgebaut, die von einigen Naumburger Gaststätten betrieben wurden und öffentlich waren, als auch Zelte von einzelnen Unternehmerfamilien, die nur für ihre Familien, ihre Verwandtschaft und ihren Kunden gedacht waren. Schon Wochen vor dem Fest traten auf den Höfen der Jungenschulen Trommler und Pfeiferchor in Aktion und übten für den Umzug, denn sie mussten sowohl am Dienstag wie auch am Donnerstag die einzelnen Schulen anführen.

Vor dem Zweiten Weltkrieg gingen Knaben und Mädchen in getrennte Schulen. Die Knaben erhielten am Montag früh in ihren Schulen ein Gebäck, Zöpfchen genannt. Am zeitigen Nachmittag begann dann der große Umzug vor der Schule zur Melodie des Kirschenfestliedes.

Der Hussitenkönig, 1939, mit seinen Hussiten den Oberbürgermeister traf und einen Humpen Wein kredenzt erhielt.

Ein Glas Himbeerlimonade

Anschließend ging es dann zur Vogelwiese, wo die Jungen ein Glas Himbeerlimonade erhielten und danach die jüngeren, am Vogelschießen teilnehmenden und die älteren mit der Armbrust nach einem Holz gefertigten Vogel schossen. Am Dienstag gingen dann die ersten vier Klassen in den Bürgergarten zu geselligen Spielen, wie Eierlaufen und Sachklippen. Die älteren führten sportliche Wettkämpfe aus. Am Donnerstag kamen dann die Mädchenschulen zu ihrem Umzug zum Markt und zur Vogelwiese dran, und am Freitag führten auch sie Spiele durch. Immer war das Kirschenfest in aller Munde. Im Jahr 1938 fiel dem Naumburger Oberbürgermeister auf einmal ein, dass die Hussiten doch eigentlich Tschechen waren. Und die seien doch unmenschlich gegen die Sudetendeutschen vorgegangen, wie man aus den Zeitungen und im Radio erfahren hatte.

Tschechen als Bruderstaat

Außerdem war jetzt Tschechien, die Heimat der einstigen Hussiten, ein Bruderstaat geworden, was das Ganze wieder machbar erscheinen ließ. Bei dem geringen kulturellen Angebot in den Nachkriegsjahren mussten auch Schauspieler und Musiker wieder eine Tätigkeit erhalten. So fing man an, in den Kinotheatern vor den Filmaufführungen sogenannte Filmbühhenschau einzuführen. Ein Naumburger, Herr Schulz-Bäumer, brachte eine Gruppe von Naumburgern zusammen,

Also können die Hussiten nicht so kinderlich gewesen sein, wie es die Sage und das Kirschenfestlied besagen. So erfan man einen Bärdemann, den dem Kirschenfestzug voran ziehen musste, und zur Melodie des Kirschenfestliedes einen neuen Text gedichtet: „Grüner, komm und lass dich binden“. 1939 wurde das Kirschenfest gefeiert, denn im Krieg war keine Zeit zum Feiern. Nach Kriegsende konnte nicht gefeiert werden, da war der Aufbau des Landes, das Hauptanliegen, auch in Naumburg. Außerdem war man entschlossen gegen die Kapitalisten, die wohl bei solchen Festen immer tonangewandt gewesen waren. Aber mit den Jahren wurden in Naumburgs Bevölkerung Summen laut, die doch gern wieder das alte Kirschenfest gefeiert hätten, als ein Kinder- und Volkstreffest wie es früher einmal war.

Eine harmlose Urlauberin wandert

Instruiert, wohin ich mich zu wenden habe, lief ich eine stillgelegte Bahnhofstrecke entlang und kam sehr bald über die „grüne Grenze“. Mein Rucksack war nicht ganz unverdächtig, deshalb trug ich ihn in der Hand. Ich versteckte meine „Arbeitskleidung“ darin. Nun hatte ich das Aussehen einer harmlosen Urlauberin beim Wandern. Später merkte ich auch an, wie einig stolz auf meine „Heidentat“ erreichte ich zunächst Walkenried, das durch seine Klosterruine bekannt ist. Der Fußmarsch nach Bad Sachsa hinaüber kam mir dann in meiner Hochstimmung gar nicht

Über die Grenze

VON URSULA VON BEHR

PUBLIKATION

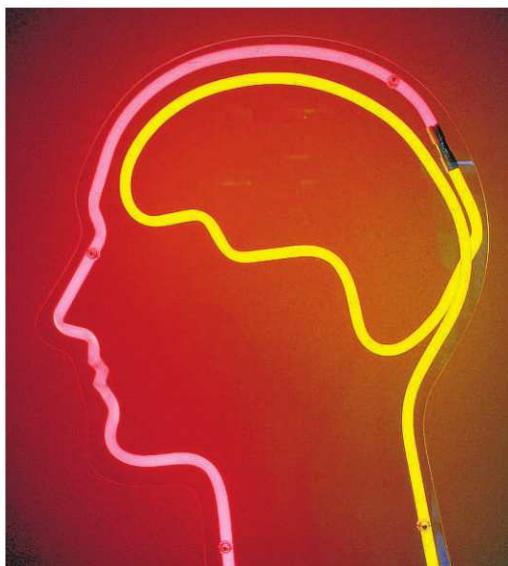
Premiere war für alle Beteiligten ein besonderer Tag

Obwohl sie sich jeden zweiten Montag treffen, war das doch ein besonderer Tag für die elf älteren Menschen: Mit Gebäck und Kaffee und einem Gläschen Wein feierten sie die besondere Premiere eines Buches. Die Seniorinnen und Senioren, der jüngste ist 71 Jahre alt, die älteste fast 90, haben ein gemeinsames Hobby, sie schreiben gern. Nur sind ihre kleinen Geschichten und Gedichte dank mehrerer Sponsoren, des Luisenhäuses Naumburg und des Seniorenbüros der karitativen Einrichtung in einer von Naumburg-Druck gedruckten und von Wilfried von Loewenfeld betreuten entsprechenden Broschüre veröffentlicht. „Gedächtnisfächer“ ist der Titel. Erinnert wird an eine Apothekerregal. Wie der Apotheker darin in

den vielen Schubfächern seine Pillen und Tinkturen aufbewahrte, so haben die Seniorinnen ihre Erinnerungen in den geistigen Schubfächern abgelegt und sind auf die 64 Seiten der Broschüre zu Papier gebracht. Dazu mal heiter, mal bestimmt, manchmal auch eine Satire. Vom innerdeutschen Grenzübergang in den 1950er-Jahren, als es noch keine Mauern, Stacheldraht und Minen gab, ist die Rede, ebenso vom „ersten Auto“, einem P 70 Sport-Coupe.

HGS/AE

Auf dieser Seite stellen wir vier Texte aus der „Gedächtnisfächer“-Broschüre vor: zwei Gedichte und zwei Prosatexte. Sie geben einen kleinen Einblick in die Arbeit der Gruppe, in der neue Mitstreiter willkommen sind.



In ihren Gedächtnisfächern gekramt haben schreibende Senioren, die sich regelmäßig im Naumburger Luisenhaus treffen. Die Ergebnisse haben sie im Band „Gedächtnisfächer“ veröffentlicht. FOTO: ARCHIV

Z u Beginn der 50er-Jahre plante ich einen Besuch bei meiner Freundin Constanze. Unsere Bekanntschaft rührte aus unserer gemeinsamen Ausbildung in Berlin her. Constanze wohnte in Bad Sachsa – also im „Westen“ – aber ich sah damals darin kein ernsthaftes Hindernis.

Brieflich die Strategie festgelegt

Mit einer gewissen Sorglosigkeit, in der auch ein wenig Abenteuerlust mischte, ging ich an die Vorbereitung. Brieflich wurde die „Strategie“ festgelegt, hiess es doch: „schwarz über die grüne Grenze“ zu gelangen. Mit der Adresse einer Familie in Elrich ausgerüstet, begab ich mich also auf die Reise. Ganz schlüssig und wandermäßig gekleidet, hatte ich einen Rucksack mit meinen Lebenssachen bei mir. Im Haus der Elricker Familie verwandelte ich mich mit Kopftuch und dunkler Kinderschürze in eine junge Bäuerin, die zum Heuweiden aufbricht. Mein Heuweider verschwand im Rucksack. Ich schaute einen Rechen und spannte mich vor den Handwagen. Dort lag bedeckt mit einem alten Kartoffelsack mein Rückensack.

Der Familienvater und ich marschierten ohne Elte in Richtung Grenze. Mein ursprüngliches Begleiter hatte schon die nötige Erfahrung für eine solche Mission. Wir erreichten auf verschlungenen Wegen eine Wiese und fingen fleißig an zu arbeiten. Ich wendete den trocken ausgebreiteten Heu recht geschickt und versuchte, mit meinem Nebenmann Schritt zu halten. Wir mussten sehr darauf bedacht sein, völlig unverdächtig zu wirken, falls wir Fernglas beobachtet würden. Nach einer Weile legten wir eine Pause ein. Wir zogen uns auf ganz unverfängliche Weise an den Waldrand zurück und packten unsere Verpflegung aus. Dann verschwand ich „in die Büsche“, was sehr „normal“ wirkte.

Die Erinnerung bleibt lebendig

Mein Rückweg ging – leichtsinnigerweise wieder brieflich angekündigt – in ähnlicher Weise vor sich. Heute ist es nicht mehr rechtverständlich, dass viele in den ersten Jahren nach Kriegsende einen solchen Grenzübergang wagten. Selbst meine Mutter hatte damals meiner Idee, Constanze in Bad Sachsa zu besuchen, zugestimmt. Die Verbindung zu Constanze und ihrer Familie blieb noch eine Weile bestehen. Auf weniger abenteuerliche Art besuchte ich sie später noch einmal in Herzberg, wohin sie umgezogen war. Als aber Constanze und Maria zu mir nach Naumburg kamen, erfuhr ich, dass der Ausschuss einer harmlosen Urheberin beim Wandern gestorben war. Später merkte ich auch an, wie einig stolz auf meine „Heidentat“ erreichte ich zunächst Walkenried, das durch seine Klosterruine bekannt ist. Der Fußmarsch nach Bad Sachsa hinaüber kam mir dann in meiner Hochstimmung gar nicht

DIE AUTOREN

Einst in unterschiedlichen Berufen tätig

Ursula von Behr, Jahrgang 1925, geboren in Berlin-Charlottenburg, lebt seit 1934 mit einigen berufsbedingten Pausen, in Naumburg. An der Ingenieurschule für Bauwesen in Leipzig schloss sie im Jahr 1949 mit einem Diplom ab. Anschließend war sie als Arbeitsleiterin Finanzen in einem Baukombinat beschäftigt.

Dietmar Eger, Jahrgang 1943, stammt aus den Nord-Sudeten. Er war als in der Mineralöl-Industrie der DDR tätig. Eger lebt seit nunmehr 20 Jahren in Freyburg. Sein Hobby ist das Schreiben.

lang vor. Freudig wurde ich von Constanze und ihrer Familie begrüßt. Nun ver-brachte ich dort die angenehmsten Urlaubstage. Wir machten wunderschöne Ausflüge in die Umgebung, sammelten Pilze, veranstalteten ein Picknick auf einer Waldwiese, tollten fröhlich barfuß herum. Viel Freude hatten wir an den kleinen Maria, Constanzes Töchterchen. Geboren in der netten Familie flohen die Tage schnell dahin.

Problematisch wurde die Beköstigung. Ob ich auch Pferdefleisch äße? Ich werde nie vergessen, wie Constanze aufatmete, als sie erfuh, dass ich nichts gegen Pferdefleisch hätte. Und die Pilzmahlzeiten halfen auch über manchen Engpass hinweg. Etwas skeptisch wurde ich allerdings, als die Hausfrau mit einem silbernen Löffel probierte, ob sich ein Gipfel in die Mahlzeit eingeschlichen habe.

Auf Nachtsicht lagen Traktäthen

Constanze Eltern waren Baptisten. Mit leichtem Druck bewirkten sie sich innerhalb von sich in dem dortigen Baptisten-Gemeinschaft einzuziehen. In Constanzes Elternhaus trafen sich die Baptisten regelmäßig. Besonders die Mutter ging völlig in dieser Glaubensrichtung auf und wollte mich unter allen Umständen bekehren. Auf meinem Nachtsicht lag standig Traktäthen. Mich mit meinen eigenen Ansichten gegenüber den überzeugten Baptisten zu behaupten, war nicht einfach. Aber da die Familie ansonsten nach besten Kräften für einen schönen Aufenthalt sorgte, konnte ich diesen Glaubenseifer ertragen.

Die Erinnerung bleibt lebendig Mein Rückweg ging – leichtsinnigerweise wieder brieflich angekündigt – in ähnlicher Weise vor sich. Heute ist es nicht mehr rechtverständlich, dass viele in den ersten Jahren nach Kriegsende einen solchen Grenzübergang wagten. Selbst meine Mutter hatte damals meiner Idee, Constanze in Bad Sachsa zu besuchen, zugestimmt. Die Verbindung zu Constanze und ihrer Familie blieb noch eine Weile bestehen. Auf weniger abenteuerliche Art besuchte ich sie später noch einmal in Herzberg, wohin sie umgezogen waren. Als aber Constanze und Maria zu mir nach Naumburg kamen, erfuhr ich, dass der Ausschuss einer harmlosen Urheberin beim Wandern gestorben war.

Später merkte ich auch an, wie einig stolz auf meine „Heidentat“ erreichte ich zunächst Walkenried, das durch seine Klosterruine bekannt ist. Der Fußmarsch nach Bad Sachsa hinaüber kam mir dann in meiner Hochstimmung gar nicht

Wolfgang Kupler, Jahrgang 1928, hat das Schreinerhandwerk erlernt. Nach seiner bestandenen Meisterprüfung wechselte er zur Deutschen Post als Poststellenverwalter in Almrich. Nach Abschluss der Facharbeiterprüfung absolvierte er ein sechsjähriges Fernstudium an der Postingenieursschule in Leipzig. Danach wurde er Vertriebsökonom beim Postzeitungsvertrieb des Post- und Fernmeldeamtes Naumburg.

Gisela Winkler, 1934 geboren in Naumburg, verheiratet, zwei Kinder, 40 Jahre berufstätig. Seit 1971 wohnt sie in Naumburg.